

Einander die Hand geben und offen in die Augen schauen

Sandro Stoll

MERISHAUSEN. «Wäre heute ein Abstimmungssonntag, hätten wir ein echtes Problem», meinte Pfarrer Beat Wanner gestern Morgen augenzwinkernd. Und tatsächlich: Um die «Einheit der Materie» kümmerte sich an diesem Sonntag in Merishausen kein Mensch. Dafür gab es einfach zu viel zu feiern, hatten doch neben der Schweiz (730 Jahre) auch die Kirche Merishausen (1175 Jahre) und die «neue» Orgel (10 Jahre) Geburtstag.

Es sollte also ein grosses, buntes und stimmiges Fest werden. Und das wurde es auch. Pfarrer Beat Wanner predigte vor vollem Haus, klug, anschaulich und mit feinem Humor. Sein Rückblick auf 1175 Jahre Merishausen Kirchengeschichte verband er geschickt mit der christlichen Botschaft von Liebe, Frieden und Barmherzigkeit und den politischen Grundwerten der Schweiz, die auf eben diesem Fundament gründen. Begleitet wurde er dabei von Organist Peter Leu und Sänger Alois Carnier, die neben Kirchenmusik auch «S'Vreneli ab em Guggisberg» oder Mani Matters «Dene wos guet geit» stilvoll interpretierten. Um «Versöhnung» ging es Wanner und um die Botschaft «Christentum ist etwas Tolles». Den Beweis dafür lieferten der Pfarrer und die Musiker an diesem Morgen gleich selbst.

Danach stand die Festwirtschaft auf dem Programm, und natürlich durfte da die «Orgelwurst mit Bauernbrot» nicht fehlen. Die 1.-August-Ansprache hielt dann nach dem Zmittag Astrid Zehnder. Die Unternehmerin aus Barga zeigte sich überzeugt, dass die «Kämpfernation Schweiz» nicht nur die Coronakrise gut überstehen werde. Es gebe «allen Grund zur Zuversicht, wir können mit Wandel leben». Voraussetzung sei allerdings, dass man die traditionellen Werte hochhalte und sich auch weiterhin über politische Grenzen hinweg «die Hand gibt und offen in die Augen schaut».



Astrid Zehnder
Unternehmerin

Zusammenhalt in der Gemeinde bewahren



Hans Rudolf Stamm
Präsident Tourismus Schleithem

SCHLEITHEIM. Die sichtbaren Folgen des Hochwassers vom Juli sind aus dem Schleithemer Ortsbild wieder weitgehend verschwunden, aber für die Menschen sind die dramatischen Ereignisse noch immer präsent. Das wurde auch bei der 1.-August-Feier deutlich, die aufgrund des schlechten Wetters in die reformierte Kirche verlegt werden musste. «Politische Ansichten stehen mit diesen Unwetter-Ereignissen im Nacken nicht zu vorderst», richtete Hans Rudolf Stamm das Wort an die Anwesenden. Während national der Zusammenhalt eher schwächer werde und man eben «kein einzig Volk von Brüdern» mehr sei, habe man im Nachgang des Hochwassers in der Gemeinde den Zusammenhalt gespürt. Bevölkerung, Feuerwehr und Zivilschutz hätten mitangepackt, «alle haben gezeigt, dass man einander helfe» sagte Stamm, der dem Gemeinderat 20 Jahre angehört hatte, 14 davon als Gemeindepräsident. Bei so viel politischer Erfahrung überrascht es nicht, dass der neue Präsident von Tourismus Schleithem dann doch noch etwas politisch wurde, als er dazu aufforderte, die Sanierungsarbeiten am Bach und die Verkehrsmassnahmen im Dorfzentrum zu unterstützen und zusammenzustehen, «das haben wir immer gemacht, wenn es nötig war». (rob)

«Ich sehe meine Grenzen – und verschiebe sie»

Tobias Bolli

WILCHINGEN. Trotz des durchgehend tristen Wetters füllte sich gegen 17 Uhr etwa die Hälfte des Festzelts auf dem Sportplatz in Wilchingen, wo anlässlich des 100-Jahr-Jubiläums des TeeVau Wilchingen am Sonntag auch ein kleines Vereinsmuseum in Augenschein genommen werden konnte.

Als Festrednerin war Flurina Rigling zu Gast. Die 24-Jährige studiert auf Masterstufe Politikwissenschaften an der Universität Zürich, ihr Heimatort ist Schaffhausen. In den letzten Jahren machte sie mit herausragenden sportlichen Leistungen auf sich aufmerksam. Als Spitzensportlerin mit Behinderung wurde sie im Paracycling unter anderem Vizeweltmeisterin im Strassenrennen sowie Europameisterin im Zeitfahren. Rigling hat Handycaps an beiden Füssen und Händen, lässt sich aber von ihrer Behinderung, wie sie selbst sagt, nicht behindern.

Ganz unverkrampft thematisierte die junge Frau den jeweils einzigen Finger an beiden Händen und ihre etwas anderen Füsse. Sie erzählte über die Auswirkungen jenes Handycaps in einer – trotz der gewählten Studienrichtung – völlig unpolitischen Ansprache. Aufgrund ihrer Fussanatomie benötige sie zum Wandern und Bergsteigen beispielsweise Massschuhe. Alles sei mit etwas mehr Aufwand verbunden. «Desto beglückender ist es, eine Wanderung antreten und dann auch durchziehen zu können.»

Nationaltrainer war sofort begeistert

Trotz ihrer Behinderung habe sie als Kind Hackbrett gespielt, sei geritten und habe – genau wie alle anderen Kinder auch – in der Schule Lismen gelernt. Dazu hat Rigling schon früh viel Sport getrieben und ist aus Ehrgeiz vor rund zwei Jahren in den Leistungssport eingestiegen. Der Nationaltrainer des Paracyclings sei auf Anhieb von ihr begeistert gewesen. «Kurz nachdem ich mit ihm gesprochen hatte, stand er mit einem Rennvelo vor meiner Haustüre und hat mich losfahren lassen.» Das Training mit anderen behinderten Menschen erfahre sie als äusserst wertvoll. «Es öffnet den Blick und relativiert meine Ausgangslage.» Sie sehe so ihre Grenzen noch genauer und versuche dann, diese zu verschieben.

Das Training, das jede Woche bis zu 20 Stunden in Anspruch nimmt, müsse sehr individuell ausgestaltet werden. «Es ist eine ständige Anpassung und Weiterentwicklung.» Auch das Material ist massgeschneidert. Derzeit sei



Flurina Rigling lässt sich trotz Behinderung nicht behindern.

BILD ROBERTA FELE

«Der Berg ist schöner, wenn man ihn selbst bestiegen hat.»

Flurina Rigling
Paracyclistin

schon der zweite Veloschuh für sie in Entwicklung. Die durch die Pandemie verursachte Zwangspause habe sie produktiv nutzen können. «Desto schöner war es danach, an die EM in Österreich zu gehen und an der WM in Portugal teilnehmen zu können.»

Als Botschafterin von PluSport, dem Dachverband des schweizerischen Behindertensports, sei es ihr ein Anliegen, den Parasport zu vertreten und sich für Frauen im Sport einzusetzen. Neben Spitzensport liege ihr und PluSport zudem der Breitensport am Herzen. Nicht zuletzt sprach Rigling das schwierige Thema der richtigen Bezeichnung an, wenn es um Behinderungen geht. Sie selbst bevorzuge das Wort «Handycap», könne aber auch mit dem Wort «Behinderung» leben. «Hauptsache, es wird offen darüber geredet.»

«Wir jammern alle auf hohem Niveau»

Thomas Güntert

TRASADINGEN. In der Trasadinger Mehrzweckhalle wurde der 740. Geburtstag der Schweiz mit einem gemeinsamen «Zmorge» gefeiert; die SVP-Kantonalpräsidentin, Kantonsrätin und Thaynger Gemeinderätin Andrea Müller hielt die Festrede. In Zürichdeutsch erklärte sie, dass wohl alle Wilhelm Tell und seine Apfelmännchen kennen würden, doch bei den meisten sonst nicht viel mehr davon hängen geblieben sei. Jeder Knirps träume davon, Fussballprofi zu werden, und wenn er in der Nati angekommen ist, sei er nicht einmal imstande, die paar Zeilen der Nationalhymne zu singen. «Das ist doch zum Schämnen, wo ist der Nationalstolz geblieben?», fragte die Landwirtin und betonte, dass es wichtig sei, die eigene Geschichte zu kennen. Sie erinnerte an den Rütli Schwur, mit dem Verschwörer aus Uri, Schwyz und Unterwalden einen Bund gegen die tyrannischen Vögte der Habsburger besiegelten, der zur Gründung der Eidgenossenschaft führte. «Drei sind dafür hingestanden, und acht Millionen profitieren heute noch davon, indem es der Schweiz überdurchschnittlich gut geht.»

Die Rednerin fragte sich aber auch, ob es auf Kosten von Umwelt und Gesundheit immer noch mehr sein muss oder ob weniger manchmal nicht mehr ist. «Wir jammern alle auf hohem Niveau», sagte Müller und gestand ein, dass sie sich oftmals auch an Kleinigkeiten aufreibe. In der Schweiz sei vieles selbstverständlich, wovon Menschen in anderen Ländern nur träumen können. «Traadings» bezeichnete sie als Bilderbuchdörfchen und bestes Stück der Genussregion. Die 600 Einwohner seien noch stolz, ein Teil einer Dorfkultur mit über 20 Vereinen zu sein, die an vielen anderen Orten längst verloren gegangen ist. «Nicht die Glücklichen sind dankbar, sondern die Dankbaren glücklich», sagte sie zum Schluss.



Andrea Müller
Schaffhauser
Kantonsrätin

Die Schweiz als gut funktionierender Verband



Beat Hedinger
Geschäftsführer Blauburgunderland

BARZHEIM. Die Schweiz sei wie ein gut laufender Verband, oder: ein gut funktionierender Verband ähnele der Schweiz. Die seit 730 Jahren eine Erfolgsgeschichte sei. Da ist sich der Festredner Beat Hedinger an der 1.-August-Feier in Barzheim sicher. Beide lebten von ihren Mitgliedern, die sehr unterschiedlich seien. Und deren Zufriedenheit mit der geleisteten Arbeit das Mass dafür sei, wie erfolgreich ein Verband respektive ein Staat sei. Diese Zufriedenheit erarbeiten beide sich nur dadurch, dass sie sach- und werteorientiert arbeiten und eine transparente gute Kommunikation nach aussen und innen pflegen. Die Interessensvertretung ihrer Mitglieder sei genauso wichtig wie die Weiterentwicklung von Inhalten und Konzepten. Jedoch: «Man könne zwar den Teppich bereiten, auf den alle treten könnten», aber gehen muss jedes Mitglied dennoch allein, so Hedinger. Darum wünsche er sich mehr Vertrauen in das Personal, das politisch und gesellschaftlich Verantwortung für das Wohlergehen der Gemeinschaft übernehme. Auch, wenn Fehler gemacht werden. «Wo gearbeitet wird, passieren auch Fehler.» Trotzdem sei er dankbar im «besten Rechtssystem der Welt» leben zu dürfen. In einem Staat, der seine Bürger medizinisch und wirtschaftlich bestens versorgen könne. (das)

Anzeige

Jetzt 1 Monat kostenlos testen!

SN Digital – das kompakte Abo.

Jederzeit alle News der Region. Für nur 12 Franken im Monat.
Alle Infos unter shn.ch/sndigital